

Predigt
von Pfarrer Richard Mössinger

Wir hören den Predigttext aus 1. Mose 1:

1.1Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 2Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. 3Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. 4Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis 5und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. 6Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern. 7Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so. 8Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag. 9Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Orte, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so. 10Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, dass es gut war.

Liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Gemeinde !

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Erhaben und würdig beginnt der erste Schöpfungsbericht der Bibel. Sieben Worte nur beschreiben den Grund unseres Lebens. Gott schafft Himmel und Erde. Gott schafft das Sichtbare und das Unsichtbare.

Gott schafft. Die hebräische Sprache verwendet hier ein besonderes Wort, bara. Bara ist ein Ausnahmewort. Es kommt nur Gott zu. Wo bara gesagt wird, schafft jemand ohne Werkzeug und ohne Material. Eine Idee nimmt Gestalt an. Es ist ein unvergleichliches Werk, von dem wir hören: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“

So erhaben der Anfang der Bibel ist, und so fern er klingt, weit weg im Anfang, - der Satz ist uns nahe. Die erhabenen Worte gehen uns an.

Gott schafft Leben. Gott ermöglicht mein Leben. Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat. Ich bin nicht zufällig da. Ich bin keine Laune der Natur. Ich bin von Gott gewollt. Er sagt ja zu mir. „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, dazu gehöre auch ich.

Fast zu überhören ist das Nein Gottes, das hier auch erklingt. Gottes Nein zu allem Bedrohlichen und der Verwüstung.

„Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe.“

Wüst und leer, in der hebräischen Sprache heißt das „Tohuwabohu“. Lautmalerisch ist der mögliche Schrecken benannt, „Tohowabohu“.

Die Bedrohung der Erde wird nicht überspielt und die Bedrohung des Lebens auch nicht.

Wissenschaftler sagen uns, in den Anfängen habe man mit einer Uratmosphäre zu rechnen. Am Anfang sei ein Gemisch aus Stickstoff, Wasserstoff, Methan, Ammoniak und Acetylen. Wenn diese wissenschaftliche Annahme zutrifft, sind das alles lebensfeindliche Stoffe. Erst elektrische Prozesse verwandeln das Gift in die Bausteine des Lebens.

Die Bedrohung ist nicht nur ein Gefühl. Die Bedrohung ist eine Wirklichkeit, mit der von Anfang an zu rechnen ist. Die rätselhaften Gefährdungen werden nicht überspielt.

Tohuwabohu, das ist der Schatten der Schöpfung. Das ist die Bedrohung von Kind und Mutter bei der Entbindung. Tohuwabohu, das ist der Tsunami, der uns mitzieht und zerstört. Die Gefährdung des Lebens ist uns immer wieder vor Augen.

Hier aber bleibt die biblische Erzählung nicht stehen. Sie geht weiter. Der dunkle Schatten wird aufmerksam wahrgenommen, bemerkenswert und wichtig aber ist anderes. Bemerkenswert ist das Wunder des Lebens. Bemerkenswert ist das Licht. Bemerkenswert ist das Ende der Flut. Das Wasser fließt ab, und fruchtbares Land erscheint. Bemerkenswert ist der Rhythmus der Zeit. Das Leben hat ein Maß. Sieben Tage hat eine Woche, dann fängt es wieder aufs Neue an.

Gott ermöglicht Leben. Er tut es jeden Tag wieder. Nach der Finsternis kommt Licht. Die Flut verläuft sich. Der Rhythmus der Woche gibt Halt und Orientierung. Kein Tohuwabohu mehr, unsere Erde erscheint als ausgestalteter Lebensraum.

Das Geheimnis, daß etwas ist und nicht nichts, dieses Geheimnis wird hier beschrieben.

Das Geheimnis zeigt: Alles andere als selbstverständlich ist unser Leben. Immer wieder stiftet Gott neues Leben. Er überwindet das Bedrohliche.

Oft ist es erst die Krise, die uns auf dieses Geheimnis aufmerksam macht.

Kürzlich erzählte mir ein Unfallopfer:

”Als mich das Auto von hinten auf dem Gehweg anfuhr, dachte ich erst an einen Scherz. Es war wie ein kleiner Stoß. Merkwürdig, daß der Stoß stärker wurde. Ein Schlag, und dann weiß ich nichts mehr. Der Fall auf die Motorhaube, die Splitter der Frontscheibe, der Sturz auf die Straße, von all dem weiß ich nichts. Ohne Bewusstsein war ich über Wochen, und dann ging es wieder aufwärts, allmählich nur, aber aufwärts. Das Schreckliche war mir entzogen.”

So erzählt die vom Unfall gezeichnete Frau und beschreibt, wie sie aus dem Elend geführt wurde. Gerettet trotz des schrecklichen Unglücks. Wie das abfließende Wasser geht der Schmerz zurück. Das Bewusstsein erwacht wieder, gnädig verhüllt war das Unglück selber. Trotz der schlimmen Wochen ist das Tohuwabohu vorbei. Das Opfer hat ins Leben zurückgefunden. Man kann das als Schöpfung verstehen. Neu gestiftet ist mein Leben.

Bei jeder Entbindung, wenn ich wieder gesund werde, in jeder neuen Blüte, beim Licht am Morgen, da geschehen Anfang um Anfang.

”Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, das großartige Werk geht weiter. Wieder und wieder stiftet Gott Leben.

”Ich kann das Licht noch sehen.“ Der Boden unter meinen Füßen trägt.

Wer das bemerkt, der lebt. Zum Aufatmen und Aufleben ist dieser Bibeltext geschrieben. Das spürt man in jeder Zeile.

Musik

11Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume auf Erden, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist. Und es geschah so. 12Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringt, ein jedes nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte tragen, in denen ihr Same ist, ein jeder nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. 13Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

14Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre 15und seien Lichter an der Feste des Himmels, dass sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so. 16Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne. 17Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, dass sie schienen auf die Erde 18und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, dass es gut war. 19Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

20Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier, und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels. 21Und Gott schuf große Walfische und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war. 22Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden. 23Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

24Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art. Und es geschah so. 25Und Gott machte die Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.

Das Licht ist geschaffen. Das fruchtbare Land liegt frei da. Die Gefahr der Flut ist gebannt.

Nun kann sich das Leben entfalten. Es sprießt das Gras. Blumen gehen auf. Sträucher und Bäume wachsen. Früchte bilden sich und werden reif.

Grün und bunt ist die Welt. Eine Augenweide. Hier kann man gut leben.

Aber nicht nur die Lebensfreude wird im Schöpfungsbericht angesprochen. Wie in einem Lehrbuch soll das Leben vollständig erfasst werden.

”Jedes nach seiner Art“, lesen wir dauernd und fühlen uns an ein Lexikon erinnert. Es mag manchmal ermüdend vorkommen, wie in einem Schulbuch. Das mag so sein, aber das schert den Schöpfungsbericht nicht. Er hat nur eine Absicht: Nichts soll übersehen werden. Die ganze Fülle des Lebens, jede Art und jede Sorte, alles ist von Gott geschaffen. Jede Einzelheit ist der Beachtung wert. Der kleinste Ausschnitt ist ein Wunder.

Hat sich das Auge an der grünen Erde mit ihren Farben satt gesehen, so wandert der Blick nach oben. Der Himmel wird ansichtig, ”der bestirnte Himmel über mir“: Sonne, Mond und Sterne.

Die Himmelskörper galten im Alten Orient als lebendige Wesen. Darum kommen sie erst hier, wo es um die Entfaltung des Lebens geht.

Das Lebenslicht findet in den Gestirnen seine Gestalt.

Der Text ist revolutionär. Geschrieben in einer Zeit, in der Sonne und Mond und auch Sterne wie Götter verehrt wurden. Prächtig war der Kult der Sonne im mächtigen Babylon. Eindrücklich die Verehrung des Mondes in Sumer. Sonne und Mond faszinierten die Menschen wie Götter. Und wer sie verehrte, der hatte damals das Sagen. Man richtete sich nach dem Horoskop. Der Glanz der Gestirne verlieh die Macht auf Erden.

Und da schreiben die Priester des bedrängten Volkes Israel, wie Gott einem Handwerker gleich Sonne, Mond und Sterne am Himmel befestigt. Die Gestirne sind nicht mehr als Lampen. Von Gott montiert leuchten sie am Himmel.

An dieser Stelle wird die Welt entzaubert. Alle Macht und Kraft sind ihr von Gott verliehen. Die Freude am Leben, das belebende Grün, die bunten Farben von Obst und Blumen, der bestirnte Himmel über uns, das alles verdankt sich der Schöpfung Gottes.

Genuss und Schönheit sind sein Geschenk. Sie sind zur Freude gestiftet. Niemand soll sich davon knechten lassen.

Die Schöpfung ist ein Werk der Freiheit Gottes und so entfaltet sie sich vollends, Fische, Vögel, Schmetterlinge, die Tiere auf dem Land, so ähnlich wie wir es in der Schule lernen, vom Einzeller über Fische und Echsen bis dann Kuh und Schaf die Erde füllen, die Tiere, die dem Leben so viel geben. Im Rhythmus der Tage wird nach und nach das Leben geschaffen, daß die Hörer der Schöpfungsgeschichte die Fülle vor Augen haben. Wer den Reichtum an Leben betrachtet, kann begeistert sein. Vielleicht nimmt er die Worte von Matthias Claudius:

”O wer das nicht gesehen hat, der hat des nicht Verstand; man trifft Gott gleichsam auf der Tat mit Segen in der Hand,

und sieht's vor Augen, wie er frisch die volle Hand ausstreckt und wie er seinen großen Tisch für alle Wesen deckt.“

Leben, Aufatmen, Freude an der Schöpfung haben, die Welt wie einen schön gedeckten Tisch sehen, davon erzählt die Schöpfungsgeschichte so ganz nebenbei.

Diese Schulbildung ist erfreulich.

Musik

26Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. 27Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. 28Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht. 29Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. 30Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so. 31Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

21So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. 2Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. 3Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.

4So sind Himmel und Erde geworden, als sie geschaffen wurden.

Die Erde ist belebt, die Wasser und die Himmel auch. Man kann die Töne des Lebens hören. Fruchtbarkeit ist sichtbar. Die Nase riecht den Duft der Schöpfung, nur der Mensch fehlt noch.

Das letzte Lebewesen wird auf besondere Weise geschaffen. Es ist, wie wenn Gott mit sich selber spräche: ”Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei ... Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“

Mann und Frau spielen bei der Schöpfung eine herausgehobene Rolle. Der Mensch ist etwas Besonderes.

Bild Gottes wird er hier genannt.

Die alte Welt war voller Götterbilder. Riesige Steinsäulen repräsentierten die göttliche Kraft. Königsbilder standen in den großen Reichen. Man sah im König den Stellvertreter Gottes. Massige Kunstwerke zeigen die Göttin auf einem Löwen stehend. Es ist alles so mächtig und kolossal, daß der Betrachter davor heute noch erschauert. Die Bilder der Götter ließen sich nicht übersehen. Man sah sie unterwegs. Sie standen am Weg und zogen die Blicke der Menschen nach oben.

Das ist in der Bibel anders. "Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde ..." Da muss ich meinen Blick nicht erheben. Mein Blick sieht das Augenpaar neben mir. Im andern Menschen, auf Augenhöhe erscheint das Bild Gottes. Die Frau, die auf dem Boden hockt und um eine Gabe bittet, ist ein Bild Gottes. Das Opfer, der vom Krieg gezeichnete Mann ist ein Bild Gottes. Der afrikanische Bauer, der mit Mühe den Pflug durch die harte Erde treibt, ist ein Bild Gottes. Der Sterbende ist ein Bild Gottes.

Was ist das für eine Aufwertung des menschlichen Lebens. Du bist etwas Besonderes. Sogar in deiner Schwäche bist du Gottes Bild.

Jeder kann es hören: Du bist etwas Besonderes. Der Mensch ist das Bild Gottes, das wertet uns alle auf. Man hat Jahrtausende gebraucht, um die Sprengkraft dieser Stelle zu ermessen.

1776 hat man in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung mit dem uralten biblischen Satz endlich ernst gemacht: "Wir halten diese Wahrheiten für ausgemacht, daß alle Menschen gleich erschaffen worden, daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt worden, worunter sind Leben, Freyheit und das Bestreben nach Glückseligkeit."

Menschenwürde und Menschenrechte wurzeln im biblischen Schöpfungsbericht. Das uralte Wort ist ein Leitfaden für die Moderne.

Der Mensch ist etwas Besonderes. Er hat eine besondere Verantwortung für die Welt. An Gottes Stelle soll er das Leben der Welt pflegen und bewahren. Die Sprache der Bibel hat hier fürsorgliche Züge.

Landschaftspfleger, so könnte man die Aufgabe des Menschen benennen.

Als Bild Gottes die Schöpfung hegen und pflegen, das ist dem Menschen in die Hände gelegt.

Nun hat das Leben sein Ziel gefunden. Gott hat sein Werk vollbracht.

"Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag."

"Sehr gut", eine Vollkommenheit wohnt der Schöpfung inne.

Vielleicht erleben wir das wieder erst in der Krise.

Mir schrieb ein alt gewordener Freund sehr nobel von den vielen Leiden, die ihm auferlegt sind. Er sagt: "Gehen einem im Leben mit einer Krankheit die Augen auf für die Komplexität des menschlichen Organismus und seiner Vernetzungen, dann sind nicht mehr die Ausfälle verwunderlich, sondern höchst verwunderlich, ja ein Wunder ist all das, was da bisher funktioniert hat und immer noch funktioniert. Da erbaut sich der Glaube am Wunder, am Wunder des Lebens."

Sehr gut, wir können immer wieder etwas von der Vollkommenheit des Lebens sehen. Wie da eins ins andere spielt und eins vom anderen abhängt, die Temperatur, das Licht, der Wind, Sehnen und Muskeln, das Auge, die empfindsamen Nerven, die Zusammenhänge haben etwas Wunderbares an sich. Je mehr man forscht, umso mehr ist davon zu sehen.

Goethe hat einmal gesagt: "Die Wissenschaft hilft uns vor allem, daß sie uns das Staunen ... einigermaßen erleichtere." So ist das "sehr gut" gemeint.

Aber noch ist die Geschichte nicht zu Ende. Es folgt noch eine Steigerung. Es folgt der siebte Tag. Der festliche Tag, der keine Grenze hat:

"... und Gott ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte."

Am ersten Tag, den der Mensch erlebt, hat er frei. Er darf mit Gott ruhen. Er darf sich am Leben freuen und alle Gaben der Schöpfung genießen.

Wieder sagt uns der uralte Bericht etwas Ungeheures. Nirgends in der Welt kannte man einen freien Tag pro Woche. Nur in Israel gehörte die Freiheit für alle zum Programm einer Woche. Der Tag der Freiheit zählt zu den großen Geschenken der Bibel.

Wir modernen Menschen, die dauernd etwas machen müssen, wir gehetzten und gestressten, wir hören von Gott, der ruhen kann. Die Getriebenen hören von Gott, der auch uns eine Pause gönnt. Mit einem Tag der Freude endet die Schöpfungswoche.

Auf Freiheit und Freude ist unser Leben angelegt.

Kann es etwas Besseres geben?

Amen